**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 52 (1948-1949)

**Heft:** 21

**Artikel:** Schweigen [Fortsetzung folgt]

Autor: Storm, Theodor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671989

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer nach dem Fortgange des Waldwärters hier unbemerkt hätte hineinblicken können, der hätte den jungen Förster in der Mitte des Zimmers gleich einem düsteren Bilde stehen sehen; mit untergeschlagenen Armen, das auf die Brust gesunkene Haupt von den schweren Atemzügen kaum bewegt. Nur einzelne karge Worte: "Schweigen!" und wieder "Schweigen — um jeden Preis und bis ans Ende!" wurden dann und wann von seinen Lippen laut.

Endlich, als dann die Wanduhr über seinem Schreibtisch mit lautem Schlage aushob, fuhr durch diesen einzigen Gedanken ihm ein anderer: er schüttelte sich, und nachdem er mit schweren Schritten ein paar Mal auf= und abgegangen war, nahm er einige Papiere auß einem Schubsfach; es war hohe Zeit, er mußte ja zum Grafen und den glücklichen Bericht erstatten.

— — Es ging schon gegen Mittag, als die junge Frau aus dem Küchenfenster, hinter wel= chem sie beschäftigt war, ihren Mann auf dem hier vorüberführenden Wege heimkehren sah und bald danach ihn auf dem Hausflur und nach sei= nem Zimmer gehen hörte. Unwillfürlich ruhten ihre emfigen Sände: Rudolf pflegte sonst nach solchem Gange, "zur Herzerfrischung" wie er saate, sie für eine Weile aufzusuchen, sich ein paar Worte oder auch nur einen Händedruck von ihr zu holen; und jest kam es ihr plötlich, daß er auch vorhin so jäh und ohne beides von ihr fortgegangen sei. Noch einige Minuten stand sie horchend, ob nicht die eben geschlossene Tür sich wieder öffnen möge; dann legte sie die Geschirre, die sie in der Hand hielt, fort und ging nach Rudolfs Zimmer.

Es schien völlig still da drinnen; als sie die Tür öffnete, fand sie ihn mit aufgestütztem Kopf an seinem Schreibtisch sitzen. Sie setzte sich an seine Seite und nahm seine Hand, die er ihr schweigend überließ; erst als sie den Druck ders

selben in der ihren fühlte, sprach sie leise: "Was war's denn, Rudolf? Warum gingst du mir vorüber? Brauchst du heute keine Herzerfrischung, oder mißtraust du schon meiner armen Allmacht?"

Dem Drängen dieser liebevollen Stimme wisderstand er nicht; ihm war ja auch nichts Uebles widerfahren; im Gegenteil, sein Bericht hatte den Grasen in die wohlwollendste Laune verssetz; er hatte von dem notwendigen Abgange des altersschwachen Oberförsters gesprochen: schon jetzt werde Rudolf die Geschäfte und, sobald die Bensionsverhältnisse des Abgehenden geordnet wären, auch dessen höhere Stelle endgültig übersnehmen müssen.

Ein Laut freudiger Neberraschung entfuhr bei dieser Mitteilung dem Munde der jungen Frau. "Wie schön!" rief sie, stolz zu ihrem Mann emporblickend; "und dies Vertrauen, das du dir so bald erworben hast!"

Rudolf drückte den blonden Ropf seines Wei= bes gegen seine Bruft, nur damit die glücklichen Augen nicht in seinem Antlitz forschten; denn wie sollte er nun das Weitere sagen? Schon seine bisherigen Pflichten lagen seit dieser Mor= genstunde wie eine Angst ihm auf dem Berzen; bei dem Vorschlage des Grafen hatte es wie ein unübersteiglicher Berg sich vor ihm aufgetürmt; und statt eines freudigen Dankes hatte er nur zu einem Versuch bescheidenen Abwehrens sich ermannen können. Aber dieser Versuch war ver= geblich gewesen; der Graf hatte nur gelächelt: "Mein junger Freund, nicht nur l'appétit vient en mangeant; es geht auch in anderen Dingen so; ich selber habe nicht gewußt, was ich zu leisten vermochte, bis ich gezwungen wurde es zu wissen." Auf seine verwirrte Erwiderung: "Er= zellenz ehren mich zu sehr mit einem solchen Bergleiche," war ihm dann nur geantwortet: "Nun, nun, Herr Förster, ein jeder in seinem Areise! Ich werde Sie denn doch vor solche Probe stellen müssen."

Während dieser Vorgang sich ihm peinlich in der Erinnerung wiederholte, hatte Anna sich aus seinen Armen losgewunden. "Du!" rief sie, "wie lange willst du mich gefangen halten?" Dann stand sie aufgerichtet vor ihm: "Aber du bist nicht froh, Rudolf; noch immer nicht! Und ich dachte schon an einen Jubelbrief nach Hause."

Eine demütigende Scham überkam ihn, aber zugleich ein Drang, vor diesen klaren Augen zu bestehen. "Schreibe nur deinen Brief," sagte er aufstehend; "es wird zwar aller meiner Kraft bedürfen; aber — ja, Anna, Dank, daß du geskommen bist."

Rurz darauf waren aus der Oberförsterei ein großer Aftenschrank und ganze Karren von Aktenbündeln angelangt und in Rudolfs Zimmer untergebracht; auch eine Kammer für einen Schreibgehülfen hatte Anna einrichten müffen. Rudolf selber saß jetzt meistens in die Nacht hin= ein bei seiner Arbeit; selbst am Sonntage, zum Kirchgang, riß er sich erst im letzten Augenblicke los; ja, wenn Anna während des Gottesdienstes zu ihm aufblickte, glaubte sie eher arbeitende Ge= danken als Andacht auf seinem Gesichte zu lesen. Im Hause über Tag sah sie ihn fast nur bei den Mahlzeiten, die er möglichst rasch beendete, und so sehr er oftmals einer Herzerfrischung zu be= dürfen schien, er kam immer feltener, sie bei ihr zu suchen.

So mußte sich die junge Frau denn wohl gestehen: was ihres Mannes Stirn umwölfte, war etwas anderes, als was der wechselnde Tag zusammentreibt und wieder auseinander weht. Aber aus welchen ihr unbekannten Abgründen war das aufgestiegen? Bar es noch rückgebliebener Schatten jener Krankheit, die er bei dem Besuche im Elternhause kaum erst überstanden hatte, oder war dies sein eigenstes Wesen, das sich jetzt ihr offenbarte? Zwar, die Last der Arbeit dauerte fort; aber an der ausreichenden Kraft des geliebten Mannes auch nur entsernt zu zweiseln, konnte ihr nicht einfallen; tat das doch auch der Graf, der scharfblickende Menschenskenner, nicht.

Sie konnte sich keine Antwort geben; Rudolf selbst aber, wenn sie offen ihn befragte, schob alles auf die überkommene doppelte, ja dreifache Arbeit und vertröstete sie auf die Zeit, wenn erst die von dem franken Vorgänger angehäuften Reste abgearbeitet sein würden. Ließ sie ungläubig dennoch nicht mit Bitten nach, dann sah sie Qual und Zärtlichkeit so bitterlich auf seinem Untlit kämpfen, daß sie jäh verstummen mußte. So schwieg sie denn auch ferner und suchte nur, wo sie es immer konnte, ihm zu bringen, was er nicht mehr von ihr zu holen kam. Das Nacht= arbeiten war allmählich zur Regel geworden; aber Frau Anna ließ ihn nicht allein; auch für sie gab es ja, wenn sie wollte, Arbeit genug: "Bei unseren neuen Amtsgeschäften" — so hatte sie der Mutter nach Hause geschrieben — "haben wir hier einen langen Tag; schickt mir nur alle eure Winterwolle, denn alle kleinen Beine werde ich bestricken können."

Immer mehr fühlte Rudolf sich in einem dunkslen Kreis gefangen. Auf einem Reviergange ließ er sich von dem alten Andrees den als Ehemann aus der Anstalt zurückgekehrten jungen Holzschläger zeigen: es war ein gesund ausschauender robuster Bursche; nur in seinen Augen war noch etwas, wie ein stumpfes Ueberhinsehen. Rudolf beobachtete ihn lange, wie er unter den anderen die Art mit seinen starken Armen schwang; dann ging er fort, ohne ein Wort an ihn zu richten. Aber schon am folgenden Tage stand er, er wußte selbst nicht wie, an demselben Platze unter den Holzschlägern; der Mensch hatte eine unheimsliche Anziehungskraft für ihn gewonnen.

Plötzlich wandte er sich ab; es trieb ihn mit Gewalt nach Hause, er mußte und wenn auch nur einen Blick in die klaren Augen seines Weisbestun. Aber er brauchte nicht so weit zu gehen; als er in den Fahrweg einbog, der durch den Wald sührte, kam sie ihm entgegen. "Anna!" rief er und schloß sie in seine Arme.

"Fa, da bin ich, Rudolf; so auf gut Glück bin ich dir nachgelaufen." Und langsam erhob sie ihre Augen zu den seinen; es war, als ob sie recht tief in ihnen lesen wollte.

"Was haft du, Liebste?" frug er. "Dich!" erwiderte sie zärtlich. "Sonst nichts?"

"Doch; noch einen Einfall"! und sie nickte lächelnd zu ihm auf.

"Laß hören!" sagte er zerstreut; er war in ihren liebevollen Augen ganz verloren.

"Ja, weißt du, Rudolf — aber du darfst mich nicht so ansehen, sonst hörst du doch nicht — ich war im Schuppen, wo das Cabriolet steht; es ist ja morgen Sonntag; wollen wir nicht zu Bernshard fahren? Auf unserer Hochzeit haben wir es ihm so fest versprochen! Du mußt einmal hinsaus, und auch ich möchte gern die kleine Julie wiedersehen; ich glaube," fügte sie lächelnd bei, "sie hat dich damals mir wohl nur so kaum gesgönnt".

Rudolf blickte noch immer auf seine Frau, aber seine Augen schienen ohne Sehkraft. Zu Bernhard! Warum überssiel es ihn plöhlich, als habe er kein Recht auf dieses Weib, das doch sein eigen war, deren jusgendlichen Leib er jeht, in diesem Augenblick, in seinen Armen hielt? Die Worte seiner Mutterklangen ihm wieder vor den Ohren: Wenn Bernshard auch nur um eine Stunde ihm zuvorgeskommen wäre!

"Rudolf, lieber Mann!" sagte Anna leise. Aber er schloß nur seine Arme sester um sie; seine Gedanken ließen ihn nicht los. Was würde werden, wenn ihn ein Unfall, wenn der Tod ihn fortnähme? — er richtete sich straff empor, als müsse er das Bild, das seine Augen sahen, überwachsen; aber es wurde nicht anders, und er sagte es sich dennoch: Ueber seinem Grabe würde jener um sie werben, und Anna — würde Anna widerstehen?

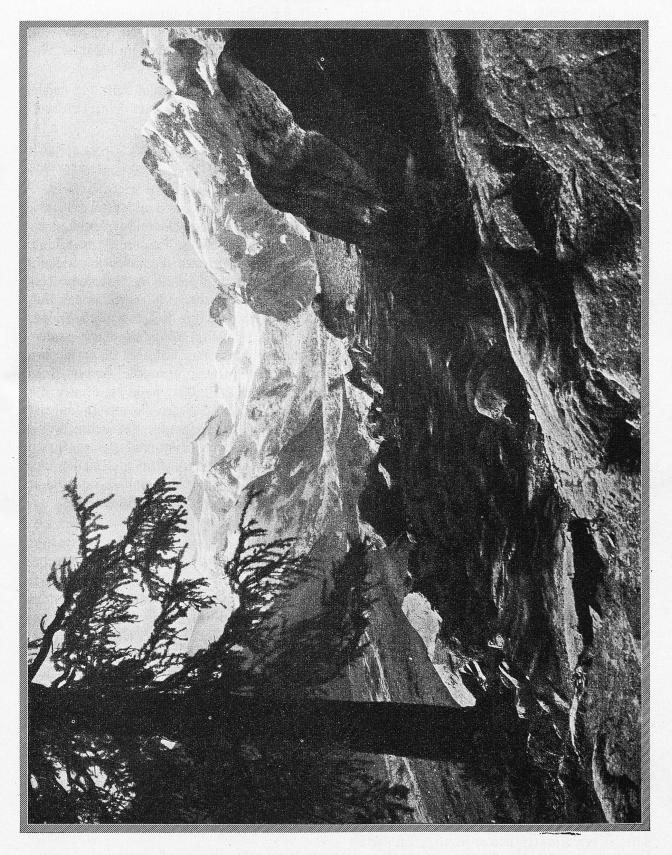
Eine nie empfundene Leidenschaft für sein schönes Weib ergriff ihn; es drängte ihn, sich vor sie hinzuwersen, es ihr zu entreißen, daß seine Gedanken ein Frevel an ihrer Liebe seien, daß das niemals, nie geschehen könne. Aber es war etwas, das seinen Mund verschloß; etwas, das er verschuldet hatte, das nicht wieder gut zu machen war.

Demütig löste er die Arme von ihrem jungen Leibe; sie aber zog sein Haupt zu sich herab und füßte ihn. "Lassein wir es!" sagte sie freundlich, "es wird noch mehr der schönen Tage geben, eh der Winter kommt." Er ergriff eine ihrer Hände, drückte sie heftig und ließ sie wieder: "Ja Anna; später — später einmal; ich habe morgen auch den ganzen Tag besetzt."

Sie hing sich an seinen Arm, und während sie aus dem Walde und an dessen Kand entlang nach Hause gingen, suchte sie den beklommenen Atem ihrer Brust zu meistern und über die kleinen Dinge ihres Tagewerks mit ihm zu plaudern.

Das Jahr rückte weiter: Der erste Blätterfall begann schon hie und da den Wald zu lichten; Schwärme von Vögeln, deren Stimmen man nur im Herbst zu hören pflegt, zogen hoch unter den Wolken dahin oder sielen rauschend in die Vüsche und flogen weiter, wenn sie an den roten oder schwarzen Beeren sich gesättigt hatten; auch an der Siche, die das Dach des Försterhauses beschattete, begannen sich die Blätter bunt zu färben.

Auf dem herrschaftlichen Schlosse hatte in= zwischen der Graf noch eine neue Arbeit für seinen jungen Förster ausgesonnen: Die große Wildnis sollte endlich wieder in ordnungsmäßige Kultur genommen, ein daranstoßender Sumpf trocken gelegt und dann bepflanzt werden; ober= flächliche Vermessungen, so gut es hier und bei der treibenden Eile des Grafen geschehen konnte, waren bereits vorgenommen worden; nun galt es, Karten zu entwerfen und Kosten= und wer weiß was sonst für Anschläge auszuarbeiten und in kürzester Frist dem stets ungeduldigen Gebieter vorzulegen. Aber Rudolf konnte seinen Gedanken nicht mehr wehren, immer ihren ei= genen dunklen Wegen zuzustreben, und so rückte trot seines Fleißes alles doch nur mühsam wei= ter. Schon ein paar Mal war es darüber zwi= schen ihm und dem Grafen zur Erörterung ge= kommen, und in seinem Hirn begann ein Brüten, wie er alle dem entrinnen möge. Sein geliebtes Klavier stand trot Annas Bitten seit Monden unberührt; die Kunst, welche auch in ihren düstersten Abgründen nach dem Lichte ringt, durfte nichts von dem erfahren, was in ihm wie unter schwerem Stein begraben lag.



UNSERE BERGE - UNSERE HEIMAT

Der Weg zur Bovalhütte bietet einen herrlichen Ausblick auf die Gletscherpracht des Bernina-Massivs

—— An einem Fußsteig, welcher in der Richtung vom Schlosse her durch den Wald führte, lag oder stand vielmehr zwischen zwei Erdaufswürfen eingeklemmt ein roher, aber mächtiger Granitblock; wie angenommen wurde, ein Grenzstein aus einem nicht allzu fernen Jahrshundert; denn nach der Seite des Steiges hin waren auf der bemoosten Oberfläche einige von den kürzeren Runenzeilen sichtbar, welche in heustiger Sprache heißen sollten: "Bis hierher; niesmals weiter."

An diesem Orte, gegen die Rückseite des Steines gelehnt, saß eines Vormittags der junge Förster. Er hatte die von Anna ihm mitgegebenen Brotschnitte aus seiner Jagdtasche genommen; aber er aß nur einen kleinen Teil davon, das übrige brach er in kleine Brocken und streute es um sich her; die Vögel würden es schon finden.

Vor ihm breitete sich eine junge Birken= schonung aus, auf einer abgestorbenen Eiche, die ihm gegenüber hoch daraus hervorragte, saß ein alter Rolfrabe, der hüpfend und flügelspreizend an dem Halbteil eines jungen Hasen zehrte. Ohne Anteil, wie ohne Anreiz, sah Rudolf die= sem Treiben zu; der Räuber hatte nichts von ihm zu fürchten. Plötlich wandte er den Ropf; der Laut von Stimmen, die wie im Gespräche mit einander wechselten, war an sein Ohr ge= drungen; und jetzt, in der Richtung vom Schlosse her, näherten sich auch Schritte auf dem Fußsteige, welcher durch den älteren Bestand des Waldes hier vorbeiführte. Rudolf hatte bereits die Stimme des Grafen erkannt; die andere mochte dessen Schwiegervater, dem alten Ge= neral gehören, der vor einigen Tagen zum Besuch gekommen war. Er wollte aufstehen und sich unbemerkt entfernen; aber ein Wort, das er deutlich genug vernahm, bannte ihn noch an seine Stelle. "Dein junger Förster," fagte die ältere Stimme, "soll ja ein liebenswürdiger Mann sein; auch von passabler Familie, wie es heißt."

Sine Antwort des Grafen vernahm Rudolf nicht; sie mochte nur in einer bezeichnenden Sebärde bestanden haben; denn nach einer Pause hörte er den Anderen wieder sagen: "Du scheinst nicht beizustimmen; nun, ich hörte auch nur so." "D doch," kam jetzt des Grafen Stimme; "er schien sich anfangs auch gut anzulassen; aber seit ein paar Monaten — weißt du, ich sehe jetzt, Papa: Ein guter Mann, aber ein schlechter Mussikant!"

Der alte Herr lachte behaglich: "Und ich dachte, daß gerade die Musik zu einer seiner Liebens= würdigkeiten zählte!"

"Ja, ja, das ist nun schon, Papa; er spielt Chopin und hat Jean Paul gelesen, aber das alles hilft nur nicht."

Das Uebrige ging dem Lauschenden verloren, die Herren waren eben hinter den Erdhügel ge= treten, in dessen Mitte sich der Stein befand. Rudolf schloß die Augen; er mußte ja gleich ein Weiteres vernehmen, sobald die Beiden auf dem Steige fortgingen; aber es blieb noch immer still, nur das Klopfen seines Herzens wurde immer lauter, fast, dachte er, fönne es ihn verraten. Dann wieder war ihm doch, als ob er sprechen höre; weshalb setten denn die Herren ihren Weg nicht fort? Studierten sie die Runen auf dem Felsblock, oder waren sie nur in näherer Erörterung ihres Gesprächstoffes stehen geblieben? Alle peinlichen Augenblicke seines kurzen Amtslebens tauchten in schroffen Umrissen vor ihm auf, und ihm war auf einmal, als höre er das alles von der überlegenen Stimme des Grafen punktweise auseinandersetzen.

Er schüttelte sich, er wußte ja, daß das nur Täuschung sei. Aber jetzt kamen die Schritte wirklich auf der anderen Seite des Hügels hers vor; der alte Herr schien zuletzt gesprochen zu haben, denn der Graf antwortete, und laut genug, daß der junge Förster jedes Wort verstehen konnte: "Sie haben Recht, Papa, aber passons là-dessus! Der Vater hatte auch so seine Talente, konnte Klavier spielen und Walzer komponieren, er war mein Schulkamerad, und Sie wissen, man sollte es nicht, aber — enfin, man trägt immer wieder der Vergangens heit Rechnung."

Es trat eine Stille ein, und die Schritte der Herren entfernten sich, dis sie allmählich unhörs bar wurden.